

# Letztes Selbstgespräch eines Mundartdichters

*Für Engelbert Bach nachempfunden von Heinz Otremba*

E Lebe lang hab i übern Vitus geschriebe, weil i leb hab müss. Als Handwerksmäster hast de zu wurge, und e Kunsthandwerks-Lädla bringt niet viel, wenn's außerhalb vom Stadt kern liegt. Also hab i Gedichtle gemacht und Geschichten geschriebe. Der Bayerische Rundfunk hat mi öfter red lass, aber eigentli nur so lang der Dokter Buhl in Nürnberg war. Dann is es immer weniger wordn. Der Schuh-großhändler vo Marktbreit war mei Verleger, er hat mei Schreiberei druck lass und als Büchle herausgebracht. Viel verdient war mit dere Büchle net, aber es hat mer halt gut getan. Dann is der Verleger pleite gange, und i stand da mit meim Talent.

Da fragst di mitten im Labe: Und was wird hetzet? Darfst hetzet die viele Blätter, die wo de die ganze Zeit gesammelt hast, weil se auf einerer Seiten noch unbedruckt sind, weg-schmeiß? Und was machst' mit deinerer viele Ideen? Darfst ke Ideen mer hab, oder wie? Mußt' die Mappen hetzet zuklappen?

Zwischendurch holt einem noch dar e oder anner Verein zur e „Lesung“, wie's so schö hesst. Manchmal kriegst dann e Honorar, manchmal en Bocksbeutel und meistens nur en schöne Danksatz: „Vielen herzlichen Dank für den wunderbaren Abend, den Sie uns bereitet haben, Herr Bach. Vielen Dank!“ Nachher fährscht wieder hemm nach Kitzi, hast's Benzin salber bezohlt und ärgerscht di, weilst' a no Hunger und Durscht hast.

Im Verlauf der Jahrzehnte bist a öfter gelobt worn. Kulturpreise host über di ergeh lass müss und zum gewürfelte Franke ham se di a gemacht. Wenn ichs a niet so hab zeig könn, heimli gefreut hats mi doch alsaweng, und als Gewürfelter bist dann johrfürjohr im November – wenn se neue Würfel verteilt ham – zum Gänbrate eigelade worn. Und der Wei wor a niet schlacht.

Eines Tags mußt' zum Dokter, und dar sächt dir, daß de krank bist. Dunnerkeil! A no doas! Erscht Sorge ums Gschaft, dann um die Fami-

lie, dann um die Krötn und jetzt a no um die Gsundheit. Was de schreibst, schreibst' für dia Katz, was de denkst, denkst' für dia Katz, und wenn de denkst, du wirst wieder gsund, warsch a für dia Katz.

Chemo, Strahle, Spritze, Pille, du wirst zum Krankegut ohne Wille. Erscht denkst de, s'wird scho wieder. Es schmerze überall dei Glieder. Kotzeelend is dirsch a, und heimli heult sogar die Fra. Du hockst derhem und hast ken Dampf, dei ganzes Labe wird zum Kampf. Und Gedanke zum Schreibe hast a nimmer mehr. Fort kannst' kaum noch, ins Döle scho lang nimmer. Und die Freunde rufe nur noch selten emal ou. I hab mei Mappen zugeklappt. Vorher ham Freunde aus Würzburg zu meim Siebzigste nou emal e Buch mit Texten vo mir und mit Fotos vom Heer's Hans herausgebe. „Auf wos wart mer denn?“ hebst's.

Ja, auf wos wart i denn? Mit meinerer Krankheit geht's n'Boach nou. I guck hetzet jeden Tog in mei neu's Büchle und las: „Auf wos wart mer denn?“ Ich wäss scho, auf was i wart, aber i mag's net aussprech. Mer hängt halt an seim Labn. Mer möchet noch e weng bei der Fra sei, in seinerer gemütl Wohnsch-tum. Und heimli denk i a ans Döle, an den große, echerne Tisch und ans Bummerlein, das wir immer nach'm Tod von em Flößer-bruder gesunge ham. Und am Weihnachts-abend warsch im Döle dann besonders schö, weil du do a die Weihnachtsflößer getroffe hast. Beim Frankebund und bei de Weinbruderschaft war i gern zu Gast; dort warsch immer schö ruhi, wenn i las hab dürf.

I war in meim Labe nie in New York und a nie in Japan oder Afrika. Eigentli scho, aber immer nur auf der Landkartin!. Mir hat mei Frankn genügt. Hier war i derhem, hier war i zufriede, hier hab i die Menschen beobacht' könn und sie beschrieben. Den Mee und den Vitus, die Schoppefetzer und die Winzerörli. Schö war's! Aber, wenn de krank bist, it es

nimmer so schö. A, wenn die Wengert dies Joahr farbiger geleucht ham als sonst. Das schö' Laub hab i no noufall seh. En Schoppe aus dem bunte Wengert werd i wohl nimmer trink derf. Trinkt mein' für mich mit - en Silvaner!

Auf wos wart mer denn? Harrgott, laß mi nimmer länger warten! Es ist hetzet Zeit, obwohl eigentli noch viel Zeit wär, denn mit 70 is mer ja heutzutog no niet goar so alt. Aber s'soll wohl sei. I hob scho aweng in alti Gebatböcher gelasn, aber i red lieber auf mei-ner Art mit Dir, denn Du verschtehst ja a fränkisch.

War hetzet alles für die Katz? Na, na! Mei Gedichtli und Geschichtli laß i Euch da, etli noch in meinerer Mappen, etli aber a auf Tonband im Radio-Archiv. Und wenn der Dokter Buhl no wär', dann könnt's mögli sei, daß Ihr mi immer wiedr emol aus'm Radio plaudern hört. Hoffentli merkt Ihr's niet glei, wenn i e Fünkla Hemmweh hab sollt.

Ich sog hetzet – besonders den Freunden vom Frankebund – „ade“, meinen Flößerrunden im Hetzfelder Döle „holloh“ und all dene, dene i ab und zu hab was vorles dürf: dankschö! Laßt's Euch gut geh und denkt alsamol an mich. I will's umgekehrt a so haltn, wenn's der Herrgott erlaubt. Wenn Ihr in etlie Tag aus der Zeitung las könnt, das i

nemmer bin, dann bleib i trotzdem weiter in Euerer Mittn – niet direkt, halt übern Vitus und so.

Im Nabazimmer fängt der Regulator zu schlagen o; glei wird's a vom Kerchatorn läutn. Und hetzet hör i die Stimm nebe mir auf der Kanapeekantn: „Auf wos wart mer denn, Spezi? Leg dein Bleistift hi! Geh' mer!“

### Nachsatz

*Am 4. November 1999 ist Engelbert Bach in seiner Heimatstadt Kitzingen gestorben. Er wurde 70 Jahre alt.*

*Heinz Otremba, ein langjähriger und treuer Freund Engelbert Bachs, hat vorstehenden Nachruf geschrieben und hat damit, auf eine nachdenklich-heitere Weise, dem Verstorbenen die Würdigung zukommen lassen, die ihm gebührt.*

*Denn über vier Jahrzehnte lang hat Engelbert Bach mit seiner Dichtung seiner fränkischen Heimat Reverenz erwiesen und hat damit der Landschaft und ihren Menschen ein bleibendes Denkmal gesetzt; es wird ihn noch ganz lange unvergessen bleiben lassen.*

